

Einführende und erläuternde wissenschaftliche Texte
Blaue Reihe Band 6

„Auseinandersetzungen sind ganz normal“, aber

**Erste Ergebnisse zur Entwicklung
eines Instrumentes zur Messung
von Konfliktorientierung**

Dr. habil. Heike Diefenbach

„Auseinandersetzungen sind ganz normal“, aber

Erste Ergebnisse zur Entwicklung eines Instrumentes zur Messung von Konfliktorientierung

Die folgende Darstellung von Ergebnissen aus unserer Befragung zur „Konfliktorientierung“ ist bewusst so formuliert, dass sie auch für statistisch nicht oder kaum Vorgebildete (mehr oder weniger) gut verständlich ist. Eine Darstellung der Skala und der Ergebnisse unserer Befragung, die den (bislang noch) üblichen wissenschaftlichen Standards in Soziologie und Psychologie entspricht, ist in Vorbereitung.

©2018 Dr. habil. Heike Diefenbach

<http://sciencefiles.org>

Zitate und auszugsweise Verwendung von Teilen dieses Buches sind nur unter Angabe der Quelle erlaubt.

Der Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Inhalt

1.	Was soll der Begriff „Konfliktorientierung“ bezeichnen?	1
2.	Unser Instrument zur Messung von „Konfliktorientierung“	2
3.	Ergebnisse	3
3.1	Angaben zu einzelnen Aussagen im Fragebogen.....	4
3.2	Die Dimensionen unseres Messinstrumentes	6
3.3	Zusammenhänge zwischen „Konfliktorientierung“ und soziodemographischen Merkmalen.....	8
4.	Schlussbemerkungen.....	10

1. Was soll der Begriff „Konfliktorientierung“ bezeichnen?

Im August 2017 haben wir auf ScienceFiles unsere Leser gebeten, einen von uns entworfenen Fragebogen auszufüllen und damit bei der Entwicklung eines Instrumentes zu helfen, mit dessen Hilfe das gemessen werden sollte, was wir „Konfliktorientierung“ nennen. Damit meinen wir die Art und Weise, wie Menschen Auseinandersetzungen normalerweise empfinden und bewerten. Der dahinterliegende Gedanke ist der, dass Menschen eine solche allgemeine oder grundsätzliche Einstellung zu Auseinandersetzungen haben, auch, wenn das Erleben und die Bewertung von Auseinandersetzungen je nach der konkreten Situation, in der sie stattfinden, und mit Bezug auf das strittige Thema unterschiedlich sein kann.

Wir sind nicht die ersten, die diesen Gedanken hatten, und wir sind nicht die ersten, die versucht haben, „Konfliktorientierung“ zu messen. Unsere diesbezügliche Inspiration haben wir den amerikanischen Kommunikationsforschern Dale Hample und Judith Dallinger zu verdanken, die bereits im Jahr 1989 eine Mess-Skala entwickelt haben, die unter dem Titel „Taking Conflict Personally“ (TCP), also „Persönlich-Nehmen von Konflikten“ bekannt geworden ist. Mit dieser Skala wollten die Autoren „... individuals' feelings about engaging in conflict situations“ (Hample & Dallinger: 306), d.h. die Gefühle von Personen mit Bezug auf ihre Beteiligung an Auseinandersetzungen mit anderen, körperlich anwesenden Personen, messen, und sie meinten, dass diese Gefühle in fünf Bereiche oder Dimensionen untergliedert werden könnten. Das Messinstrument erwies sich aber als nur teilweise zuverlässig, so dass Hample und Dallinger das Instrument veränderten und in einer Publikation aus dem Jahr 1995 eine neue Version der TCP-Skala vorstellten, die nunmehr sechs Bereiche oder Dimensionen umfasste, nämlich

- (1) Personalisierung, d.h. das Ausmaß, in dem Menschen Auseinandersetzungen persönlich nehmen,
- (2) Stressreaktionen auf oder im Verlauf von Auseinandersetzungen;
- (3) Verfolgungsgefühle im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen;
- (4) vermutete oder wahrgenommene positive Auswirkungen von Auseinandersetzungen auf Beziehungen zu anderen Menschen;

- (5) vermutete oder wahrgenommene negative Auswirkungen von Auseinandersetzungen auf Beziehungen zu anderen Menschen und
- (6) Valenz, was das Ausmaß bezeichnen soll, in dem Menschen Auseinandersetzungen im Allgemeinen positiv oder negativ gegenüberstehen.

Dieses Messinstrument wurde u.W. im deutschsprachigen Raum nur von dem Psychologen Gerhard Blickle in nennenswerter Weise rezipiert, aber es wurde u.W. niemals in eine deutschsprachige Version übertragen und einer systematischen Prüfung unterzogen.

2. Unser Instrument zur Messung von „Konfliktorientierung“

Wir wollen nun auf der Basis des Messinstrumentes von Hample und Dallinger ein eigenes, deutschsprachiges Messinstrument entwerfen, das sich erstens nicht wie das Instrument von Hample und Dallinger nur auf Auseinandersetzungen beziehen soll, die im direkten Kontakt mit anderen, also sozusagen von Angesicht zu Angesicht, geführt werden, sondern auch Auseinandersetzungen in Schriftform und zwischen Personen, die einander nicht kennen, einschließen soll. Damit wollen wir ein Instrument schaffen, das insofern modernisiert ist als Auseinandersetzungen heutzutage häufig medial vermittelt und in schriftlicher Form zwischen Personen, die einander nicht kennen, aber sich miteinander auseinandersetzen und insofern als Diskursgemeinschaften aufgefasst werden können, stattfinden. Damit wird es möglich, u.a. zu betrachten, ob Auseinandersetzungen auch dann persönlich genommen werden oder mit Stressreaktionen verbunden sind, wenn sie nicht direkt „von Angesicht zu Angesicht“ oder mit Unbekannten geführt werden oder gar keinen einzelnen benennbaren Adressaten haben.

Zweitens berücksichtigen wir andere und weitere Dimensionen des Erlebens und Bewertens von Auseinandersetzungen: So betrachten wir die vermuteten oder wahrgenommenen Auswirkungen von Auseinandersetzungen auf die Beziehungen zu

anderen Personen nicht als eigenständige Dimension, sondern als einen Teil einer allgemeinen Nutzendimension, d.h. als Teil des vermuteten oder wahrgenommenen (positiven oder negativen) Nutzens, den Auseinandersetzungen haben. Und wir erwarten eine Dimension, die einen Zynismus gegenüber einer Diskussionskultur abbildet, in deren Rahmen Auseinandersetzungen Mittel sind, sich auf vernünftige oder faire Weise auseinanderzusetzen, um zu einer möglichst vernünftigen Einschätzung einer Sache zu kommen. Es sei betont, dass die Bezeichnung „Zynismus“ keinen Schluss darüber zulässt, ob die zynische Haltung gegenüber Auseinandersetzungen als Mitteln zum rationalen Austausch von Argumenten ein Ergebnis von schlechten Erfahrungen eines Befragten ist, also ein Ergebnis von Desillusionierung ist, oder ein (unbegründetes) Vorurteil gegen Auseinandersetzungen abbildet. Mit dem Begriff „Zynismus“ soll hier also explizit keine negative Wertung verbunden werden.

Die Berücksichtigung der „Zynismus“-Dimension als einer Dimension des Erlebens und Bewertens von Auseinandersetzungen dürfte u.E. wichtig sein, um nicht nur Auseinandersetzungen als einzelne Auseinandersetzungsepisoden, sondern als Wahrnehmungen und Bewertungen hierüber hinausgehender Kommunikationsketten erklären zu können, die u.a. die Platzierung und Identifizierung von „fake news“ beinhalten können.

3. Ergebnisse

Auch, wenn der Fragebogen vor allem der Entwicklung eines Instrumentes zur Messung von „Konfliktorientierung“ dient, sind Angaben zu einzelnen Aussagen im Fragebogen zweifellos als solche interessant, und von den diesbezüglichen Ergebnissen berichten wir unten einige. Wir berichten außerdem von einigen Zusammenhängen zwischen „Konfliktorientierung“ und soziodemographischen Merkmalen, die die Daten ergeben haben. Die im Folgenden berichteten Ergebnisse beruhen auf den Angaben, die die ersten 1.000 Personen in unserem online-Fragebogen gemacht haben.

3.1 Angaben zu einzelnen Aussagen im Fragebogen

Betrachtet man die Antwortverteilungen für jede einzelne der 54 Aussagen im Fragebogen, zu denen die Befragten Stellung nehmen konnten, so zeigt sich, dass die große Mehrheit der 1.000 Befragten Auseinandersetzungen insgesamt gesehen positiv gegenübersteht, besonders, wenn sie mit rationalem Austausch von Argumenten in Verbindung gebracht werden. Betrachtet man die Mittelwerte, die sich für die einzelnen Aussagen über die 1.000 Befragten hinweg betrachtet ergeben, so stellt man nämlich fest, dass die niedrigsten Mittelwerte (also Mittelwerte, die nahe bei 1 liegen und auf der 5-Punkte-Skala anzeigen, dass jemand meint, die Aussage „trifft voll und ganz zu“ oder fast voll und ganz zu) für die Aussagen „Ich bewundere Leute, die gut argumentieren können“ mit einem Mittelwert von 1,49, „Auseinandersetzungen sind eine gute Schule für die eigene Fähigkeit, zu argumentieren“ mit einem Mittelwert von 1,56 und „Auseinandersetzungen sind ganz normal“ mit einem Mittelwert von 1,58 erreicht worden sind.

Die geringste Zustimmung fanden die Aussagen „Wenn mir in Auseinandersetzungen jemand richtig dumm kommt, mich beleidigt oder beschimpft, bekommt er ein Schreiben von meinem Rechtsanwalt“ mit einem Mittelwert von 4,69, „In Auseinandersetzungen ist es wichtiger, andere an die Wand reden zu können, als die besseren Argumente zu haben“ mit einem Mittelwert von 4,27 und „Wenn ich im Verlauf einer Auseinandersetzung merke, dass ich Unrecht haben könnte, gebe ich das normalerweise nicht zu“ mit einem Mittelwert von 4,22.

Betrachtet man den prozentualen Anteil der Befragten, die bei einer Aussage eine „1“ oder eine „2“ angekreuzt haben, also der jeweiligen Aussage voll und ganz oder fast voll und ganz zustimmen, so zeigt sich, dass 90,1 Prozent Leute bewundern, die stark argumentieren können, für 86,3 Prozent Auseinandersetzungen ganz normal sind und 82 Prozent meinen, dass man durch Auseinandersetzungen mit anderen Leuten häufig etwas über die in Frage stehende Sache lernt. 67,8 Prozent stimmen voll und ganz („1“) oder fast voll und ganz („2“) zu, dass man „[o]hne Auseinandersetzungen mit anderen Leuten ... immer irgendwie im eigenen Saft braten [würde]“, 62,7 Prozent

macht es nichts oder fast nichts aus, wegen ihrer Ideen oder Meinungen kritisiert zu werden, 62 Prozent der Befragten stimmen der Aussage „Es macht mir Spaß, mich mit anderen Leuten auseinanderzusetzen“ voll und ganz („1“) oder fast voll und ganz („2“) zu, 59,4 Prozent der 1.000 Befragten geben an, Kritik nicht („1“) oder so gut wie nicht („2“) persönlich zu nehmen, und 58,3 Prozent der Befragten geben an, in Auseinandersetzungen immer oder fast immer sachlich zu bleiben.

Damit ergibt sich für die große Mehrheit der 1.000 Befragten mit Bezug auf Auseinandersetzungen als rationalen Austausch von Argumenten ein positives Bild. Das bedeutet jedoch nicht, dass die (Mehrheit der) Befragten Auseinandersetzungen undifferenziert als rundum positiv einschätzen würden oder sie nicht mit Gefahren oder Belastungen verbunden betrachten würden. Diesbezüglich ist besonders auffallend, dass 68,6 Prozent der Befragten angaben, dass die Aussage „Egal, wie stark meine Meinung von der Mehrheitsmeinung abweicht, ich vertrete sie trotzdem ganz offen“ voll und ganz („1“) oder fast voll und ganz („2“) zutreffe, aber gleichzeitig 69,9 Prozent der Aussage „Man muss gut überlegen, wo, wie und zu wem man seine Meinung sagt, um negative Folgen für sich selbst zu vermeiden“ voll und ganz oder fast voll und ganz zustimmten.

Wenn man außerdem in Rechnung stellt, dass 58,8 Prozent der Befragten der Aussage „Auseinandersetzungen am Arbeitsplatz können das Arbeitsklima völlig zerstören“ voll und ganz oder fast voll und ganz zustimmen und 61,8 Prozent der Aussage „Ich setze mich mit einigen Leuten gerne auseinander, mit anderen aber prinzipiell überhaupt nicht“ voll und ganz oder fast voll und ganz zustimmen, liegt die Schlussfolgerung nahe, dass die Mehrheit der 1.000 Befragten Auseinandersetzungen als Mittel zum vernünftigen Austausch von Argumenten als ein Ideal ansehen, das sie schätzt und gemäß dem sie sich zu handeln bemüht, dem aber nur unter bestimmten Umständen bzw. im Austausch mit bestimmten Leuten oder in bestimmten Situationen entsprochen werden kann. Dazu passen die Befunde, dass eine sehr große Minderheit von 45 Prozent der Befragten angegeben hat, in Auseinandersetzungen so freundlich oder aggressiv mit Leuten zu reden, wie sie mit ihnen reden (d.h. genau: 45 Prozent der Befragten haben dieser Aussage voll und ganz oder fast voll und ganz zugestimmt), und fast ebenso viele, genau: 42,4 Prozent der Befragten, der Aussage „Wenn ich meine Meinung im Internet sage, dann niemals oder nur in Ausnahmefällen

unter meinem Klarnamen“ voll und ganz oder fast voll und ganz zugestimmt haben. Eine knappe Mehrheit der Befragten hat auch ein großes Harmoniebedürfnis: 51,3 Prozent haben der Aussage „Mir ist egal, wer am Ende einer Auseinandersetzung Recht hat, Hauptsache, man versteht sich wieder“ voll und ganz oder fast voll und ganz zugestimmt.

Es scheint daher, dass es unter den 1.000 Befragten eine große Wertschätzung für Auseinandersetzungen als Mittel zum vernünftigen Austausch von Argumenten oder als Quelle von Inspiration oder neuem Wissen gibt, aber gleichzeitig für etwa die Hälfte der Befragten festgehalten werden muss, dass sie ein Klima der Angst wahrnimmt, in dem es einem schaden kann, seine Meinung in Auseinandersetzungen offen zu sagen bzw. sich als Vertreter einer bestimmten Meinung zu erkennen zu geben. Für uns ist dies ein mehr oder weniger erschreckendes, wenn auch nicht sonderlich überraschendes Ergebnis.

Für gut ein Viertel der Befragten sind Auseinandersetzungen stark belastend oder stark mit Stress verbunden, oder sie nehmen Auseinandersetzungen ziemlich persönlich: 28,1 Prozent geben an, von Leuten in Auseinandersetzungen oft persönlich angegriffen zu werden (d.h. haben zur entsprechenden Aussage mit „1“ oder „2“ Stellung genommen), 27,3 Prozent fühlen sich in Auseinandersetzungen oft missverstanden, 23,6 Prozent geben an, dass ihnen normalerweise der Tag ruiniert ist, wenn sie mit jemandem eine heftige Auseinandersetzung hatten, 22,3 Prozent fühlen sich nach einer Woche mit vielen Auseinandersetzungen, als würden sie ein Magengeschwür bekommen, 25,6 Prozent stimmen voll und ganz oder fast voll und ganz zu, dass sie in Auseinandersetzungen oft das Gefühl haben, dass sich Leute sehr anstrengen, um sie „verlieren“ zu lassen. 23,6 Prozent ist es sehr wichtig, am Ende Recht zu behalten, und 27,3 Prozent mögen es überhaupt nicht, in Auseinandersetzungen verwickelt zu sein.

3.2 Die Dimensionen unseres Messinstrumentes

Wir haben aufgrund unserer theoretischen Vorüberlegungen verschiedene Subskalen gebildet, d.h. die 54 Aussagen probeweise einzelnen dahinterliegenden Faktoren oder Dimensionen zugeordnet, nämlich den Faktoren

- (1) Personalisierung, d.h. das Ausmaß, in dem Menschen Auseinandersetzungen persönlich nehmen,
- (2) Stressreaktionen auf oder im Verlauf von Auseinandersetzungen;
- (3) Verfolgungsgefühle im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen
- (4) vermuteter oder wahrgenommener positiver Nutzen von Auseinandersetzungen (inklusive positiver Wirkungen auf Beziehungen zu anderen Personen)
- (5) vermuteter oder wahrgenommener negativer Nutzen/negative Wirkungen von Auseinandersetzungen
- (6) Zynismus mit Bezug auf Auseinandersetzungen als rationaler Austausch von Argumenten

Mit Hilfe einer Reihe statistischer Tests konnten die sechs Subskalen zur Messung der sechs vermuteten Faktoren/Dimensionen optimiert und die zur Messung des jeweiligen Faktors notwendigen oder nützlichen Aussagen reduziert werden. Am Ende wurden sechs Subskalen für die sechs vermuteten Faktoren erreicht, die insgesamt 28 Aussagen umfassen und sowohl als Einzelskalen als auch als Gesamtskala (mit Cronbachs alpha = .702 für die Gesamtskala) mindestens akzeptable Reliabilitäten aufweisen.

In einer Faktorenanalyse auf der Basis der Angaben zu diesen 28 Aussagen haben sich die sechs erwarteten Faktoren/Dimensionen klar erkennbar abgebildet. Testläufe ohne vorgegebene Faktorenzahl oder mit vorgegebenen Faktorenzahlen von sieben oder acht Faktoren haben die Stabilität der Sechs-Faktoren-Lösung bestätigt.¹ Die Aussagen, die einem der sechs Faktoren zugeordnet wurden, haben sich als trennscharf erwiesen, d.h. sie laden nennenswert nur auf dem Faktor, auf dem sie erwartungsgemäß laden sollen. Gemeinsam erklären die sechs Faktoren 54,3 Prozent

¹ Und zwar insofern als auch in Modellen mit mehr als sechs Faktoren die Struktur des Sechs-Faktoren-Modells klar erkennbar war und die Variation der Faktorenzahlen nur zur Ausdifferenzierung eines oder zweier Faktoren geführt hat.

der Gesamtvarianz aller Variablen im Modell. Unsere auf 28 Aussagen gekürzte Skala kann bis auf Weiteres also erfreulicherweise als ein insgesamt gelungenes Instrument zur Messung von „Konfliktorientierung“ gelten.

Im Vergleich mit der TCP-Skala von Dale Hample und Judith Dallinger zeigte sich

1. dass „Stress“ und „Valenz“ keine getrennten Faktoren darstellen, also u.a. die Frage, ob es oft vorkommt, dass jemand Auseinandersetzungen genießt oder nicht genießt („Valenz“) eng mit der Frage zusammenhängt, ob sich jemand nach einer Woche mit vielen Auseinandersetzungen fühlt, als bekäme er ein Magengeschwür („Stress“).
2. zeigte sich, dass positive Wirkungen von Auseinandersetzungen auf Beziehungen zu anderen Personen als ein Typus positiven Nutzens von Auseinandersetzungen anzusehen sind und Erstere daher der Kategorie „positiver Nutzen von Auseinandersetzungen (allgemein)“ zuzuschlagen sind, dass aber gleichzeitig negative Wirkungen von Auseinandersetzungen auf Beziehungen zu anderen Personen einen eigenständigen Faktor bilden.
3. erwies sich die Vermutung, dass sich mit Bezug auf Einstellungen und Gefühle gegenüber Auseinandersetzungen eine Dimension identifizieren lässt, die als „Zynismus“, nämlich Zynismus gegenüber Auseinandersetzungen als Mitteln zum rationalen Austausch von Argumenten, bezeichnet werden kann und in der Skala u.a. als Zustimmung (oder Ablehnung) der Aussage „In Auseinandersetzungen ist es wichtiger, andere an die Wand reden zu können als die besseren Argumente zu haben“ gemessen wird, anhand der Daten als zutreffend.

3.3 Zusammenhänge zwischen „Konfliktorientierung“ und soziodemographischen Merkmalen

Eine Betrachtung der Zusammenhänge zwischen dem Konstrukt „Konfliktorientierung“, so, wie es durch die 28 Aussagen umfassende Skala gemessen wurde, und verschiedenen soziodemographischen Merkmalen hat für das Merkmal „Geschlecht“ und für das Merkmal „Zuordnung zu einer sozialen Schicht“ mehrere statistisch hochsignifikante Ergebnisse erbracht:

Für Frauen sind Auseinandersetzungen mit mehr Stress verbunden als für Männer, sie nehmen Auseinandersetzungen persönlicher als Männer, und sie sind gegenüber Auseinandersetzungen als Mitteln des vernünftigen Austausches weniger zynisch als Männer.

Tendenziell nehmen Befragte, die sich selbst einer der unteren sozialen Schichten zugeordnet haben, Auseinandersetzungen persönlicher als solche, die sich den höheren sozialen Schichten zugeordnet haben. Allerdings nehmen Befragte, die sich der untersten sozialen Schicht zugeordnet haben, und solche, die sich der höchsten sozialen Schicht zugeordnet haben, Auseinandersetzungen am wenigsten persönlich. Für Befragte, die sich den unteren sozialen Schichten zuordnen, sind Auseinandersetzungen auch mit mehr Stress verbunden als für Befragte, die sich den höheren sozialen Schichten zuordnen, und für Erstere sind Auseinandersetzungen mit stärkeren Verfolgungsgefühlen verbunden.

Was die Dimension „positiver Nutzen von Auseinandersetzungen“ betrifft, so verbinden Befragte, die in der Aus- oder Weiterbildung oder arbeitslos sind oder die junge Erwachsene oder Senioren sind, den größten positiven Nutzen mit Auseinandersetzungen. Nach Schulabschlüssen unterschieden verbinden diejenigen ohne Schulabschluss den geringsten positiven Nutzen mit Auseinandersetzungen, gefolgt von Realschülern. Den größten Zynismus gegenüber Auseinandersetzungen als Mitteln des vernünftigen Austausches von Argumenten zeigen von allen Schulabschluss-Gruppen aber die Hauptschüler, während die Realschüler den geringsten Zynismus zeigen.

Und last, but not least, sind es Wähler der AfD und der Grünen/B90, die sich von den Wählern anderer Parteien (bei der letzten Bundestagswahl) mit Bezug auf die von ihnen erwarteten oder vielleicht bereits erfahrenen negativen Wirkungen von

Auseinandersetzungen auf Beziehungen zu anderen Personen unterscheiden: Personen, die bei der letzten Bundestagswahl die AfD oder die Grünen/B90 gewählt haben, verbinden mit Auseinandersetzungen statistisch signifikant häufiger negative Wirkungen auf Beziehungen zu anderen Personen.

4. Schlussbemerkungen

Sowohl die Ergebnisse mit Bezug auf die Dimensionen von „Konfliktorientierung“ als auch die interne Konsistenz der Beantwortung des Fragebogens durch die Befragten, die wir geprüft haben, zeigen, dass die Befragten den langen und aufgrund seiner Gleichförmigkeit vielleicht etwas langweiligen Fragebogen mit großer Geduld und anhaltender Ernsthaftigkeit ausgefüllt haben, womit sie die Entwicklung der Skala zur Messung von „Konfliktorientierung“ überhaupt erst möglich gemacht haben.

Wir danken deshalb allen Befragten und besonders den ersten 1.000 Befragten, auf deren Angaben die statistischen Analysen beruhen, deren Ergebnisse wir hier mitgeteilt haben, aufrichtig und sehr herzlich für ihre Mitarbeit, denn es gibt keine Sozialforschung ohne Forscher und Beforschte (jedenfalls dann nicht, wenn Sozialforschung nicht zum „Expertengespräch“ unter Personen mit denselben oder ähnlichen Vorurteilen verkommen soll). Daher nochmals:

Herzlichen Dank an alle, die unseren Fragebogen ausgefüllt haben!

Dass die Konfliktorientierungsskala zuverlässige Messungen erbringt, soll nun anhand weiterer Befragten-Stichproben überprüft werden.